

Meine Lieben,

erst jetzt – Wochen nach dem Fest – hat mich ein Gedicht von Eliza aus São Paulo erreicht. In ihren Versen spricht sie zu ihrer Mutter, die vor vierzig Jahren durch einen Unfall verstarb. Damals war Eliza vier Jahre alt. Auf dem zerknitterten Zettel sind die Verse nicht leicht zu entziffern:

*Hojé e natal!  
Mas para mim algo esta faltando:  
E maae que a meia noite,  
Nao pode comigo estar comemorando!*

Heute ist Weihnacht!  
Aber mir fehlt etwas:  
Meine Mama, die um Mitternacht  
nicht mit mir feiern kann!

*Me deixou tao mutilada  
Partiu para o oceano.  
Pois hojé é natal,  
E por ela estou chorando!*

Sie hat mich so verletzt zurückgelassen,  
sie verschwand im Ozean.  
Doch heute ist Weihnacht,  
ich weine um sie!

*Cada um tem sua vida,  
Cada um tem seu lar.  
Pois maae, somente eu  
Contigo o natal irei passar.*

Jeder hat sein Leben,  
jeder hat sein Zuhause.  
Mama, ich allein  
werde Weihnacht mit dir sein.

Das Unglück hatte Eliza in eine riesige staatliche Anstalt für verlassene Kinder geführt. Sie fand darin kein Zuhause. Die Erzieherinnen haben ihre Not nicht verstanden und ihren Widerstand als Trotz interpretiert. Sie deuteten ihr Leid als eine Persönlichkeitsstörung oder – wie sie sagten – als den Beginn von „Verrücktsein“. Eliza fühlte, wie sie in den Fängen der Institution erstickte. Doch im Lauf der Jahre entwickelte sie die Fähigkeit, dem Tod, der Verlassenheit und der alltäglichen Gewalt mit ihrer eigenen Sprache zu entfliehen. Sie erfand eine poetische Welt, in der es möglich ist, ein Kind zu sein. So begann sie früh schon zu schreiben. Im Schreiben entwickelte sie sich selbst. Mehr und mehr ließ sie ihre Seele sprechen – das tut sie bis heute.

Als Eliza die staatliche Anstalt verlassen konnte, fand sie sich unter den Autobahnbrücken der Megametropole wieder. Sie konnte dem Schicksal der Straßenkinder nicht entkommen. Sie wurde vom HI-Virus angesteckt und erwartete – an AIDS erkrankt - ihr erstes Kind. Erschöpft kam sie zum „Land der Verheißung“. Dort hat der „Stern der Hoffnung“ neun Häuser für HI-positive Mütter und Kinder aufgebaut. Eliza gab einem prächtigen Jungen „das Licht“, wie die Brasilianerinnen sagen. Schwer erkrankt, fürchtete sie jedoch, dass der Tod sie schon bald entführen würde, so dass ihr Kind zurückbliebe – so allein wie sie selbst zurückgelassen worden war. Sie suchte und sie fand Eltern, denen sie ihren Jungen anvertrauen konnte. Wenige Wochen nach der Adoption gab der brasilianische Staat die ersten antiviralen Mittel frei. Ganz unerwartet blühte Eliza wieder auf. Doch was sollte sie mit einem Leben ohne ihren Liebling anfangen? Ein Zurück gab es aus juristischen Gründen nicht mehr.

Kann man den Abgrund von so viel Schmerz überwinden? Eliza begann wieder zu dichten und ließ ihr Herz wie in der Kindheit singen. Jeden Tag erfindet sie ein neues Gedicht für ihren Sohn. Zettel um Zettel vermehrt sie ihren Schatz in der kleinen Truhe. Wenn ihr Sohn erwachsen sein wird, wird sie ihm ihre ganze Poesie schenken.

Seit es die antiretroviralen Mittel gibt, also seit 1997, können die jungen Frauen, die mit dem HI-Virus bei uns Zuflucht suchen, wieder zu einem eigenständigen Leben in der Gesellschaft

finden. Eliza hat es geschafft, selbständig zu werden, und hat in der Stadt ein kleines, eigenes Zuhause eingerichtet. Sie arbeitet in einem Bazar des „Stern der Hoffnung“ und verkauft nun jeden Tag die kunterbunten Sachen, welche wir in Überfülle erhalten und selber nicht brauchen.



Die Kundschaft ist so arm wie sie selbst. Doch Eliza verschließt dem Elend die Tür. Sie organisiert für Babys und Kleinkinder Wiegen, Schühchen, Kleidchen und Spielsachen. Den Erwachsenen verkauft sie zu minimalen Preisen Möbel, Kleider, Hausrat, Radios, Fernseher, Schmuck, Parfums oder Sonnenschirme, das ganze Durcheinander eines überfüllten Bazars eben. Der Ertrag der Arbeit geht – abzüglich ihres Lohnes – pünktlich an die Werke des „Stern der Hoffnung“.

So ist Eliza in der Not für viele zum Schutzengel geworden – und eine Dichterin dazu. Ihr Leben erinnert an das, was der „Stern der Hoffnung“ bedeutet.

Zum „Stern der Hoffnung“ gehören nicht nur die Hilfen und Spenden, die Sie uns solidarisch und großzügig zukommen lassen, zu ihm gehört die Anerkennung derer, die im Dunkel leben und selber Licht in dieses Dunkel bringen.

Der Dank von allen, denen es durch Ihre Hilfe möglich ist, ein eigenes Leben zu führen, ist unaussprechlich. So grüße ich Sie mit allen guten Wünschen für das Jahr 2011 ganz herzlich.  
Ihre

*Lisette Eicher*

#### STERN DER HOFFNUNG

VOLKSBANK PADERBORN KONTO NR. 882 9797 900 (BLZ 472 601 21)

Stern der Hoffnung e.V., Färberstraße 17, 86157 Augsburg, Tel. 0821-5 42 85 10

[sternderhoffnung@gmx.com](mailto:sternderhoffnung@gmx.com); WEBSEITE: [www.sternderhoffnung.de](http://www.sternderhoffnung.de)

Lisette und Peter Eicher, CP 25, CH-1978 Lens (VS) Schweiz,

[lisette.eicher@gmx.de](mailto:lisette.eicher@gmx.de), [prof.eicher@gmx.de](mailto:prof.eicher@gmx.de)

0041-27-4 83 25 85 (4 83 22 77); 0041-76-4 35 01 84

Infos auch [www.petereicher.de](http://www.petereicher.de)